

Am t l i c h e s K r e i s - B l a t t f ü r d e n U n t e r l a h n k r e i s .

Am t l i c h e s B l a t t f ü r d i e B e k a n n t m a c h u n g e n d e s L a n d r a t s a m t e s u n d d e s K r e i s a u s s c h u s s e s .

Nr. 19

Diez, Samstag den 21. Februar 1920

60. Jahrgang

Am t l i c h e r T e i l

Kreisdelegation der
S. G. J. T. R.

Bekanntmachung.

Es ist mir zu Ohren gekommen, daß Zivilpersonen auf den Schießständen der Besatzungstruppen Kugeln und Patronenhüllen auflesen.

Jede Person, in deren Besitz französische Kugeln oder Hülsen gefunden werden oder die beim Auflesen auf dem Schießstande ertappt wird, hat nach Artikel 27 der Verordnung Nr. 2 der S. G. J. T. R. Verfolgung zu gewärtigen.

Diez, den 15. Februar 1920.

Der Kreisdelegierte der S. G. J. T. R.
Chatras, Major.

Verordnung

Auf Grund der Bundesrats-Verordnung vom 20. Juli 1916 über Speisefette und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen sowie auf Grund der Verordnung über die Preise für Butter vom 25. August 1917 wird hiermit unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Erzeuger-Höchstpreis für Vollmilch beträgt für 1 Liter 80 Pfennig ab Stall. Für Vollmilch, welche auf Anordnung der zuständigen Stellen an wichtige städtische Versorgungsgebiete zur Lieferung kommt, wird ein Zuschlag von 10 Pfennig je Liter ab Stall gewährt.

§ 2.

Der Kommunalverband stellt allmonatlich mit Genehmigung der Bezirksfettstelle fest, welches Mindest-Lieferungs-Soll je Kuh zu erfüllen ist. Denjenigen Kuhhaltern, welches dieses Lieferungs-Soll erfüllt haben, wird eine Prämie von 10 Pfennig je Liter gewährt.

§ 3.

Für Magermilch beträgt der Erzeugerhöchstpreis 40 Pfg. je Liter ab Stall oder ab Molkerei. Für durch Molkereien gelieferte Magermilch kann der Kommunalverband bei Erreichung eines festzusetzenden Mindest-Liefer-Solls eine Prämie bis zu 10 Pfennig je Liter bewilligen.

§ 4.

Der Butterpreis beträgt 10 Mark je Pfund ab Erzeuger-Stelle. Für durch Molkereien gelieferte Butter kann durch den Kommunalverband ein Zuschlag bis zu 1 Mark je Pfund festgelegt werden.

§ 5.

Die in dieser Bekanntmachung oder auf Grund dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1917 (Reichsgesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 725), 23. März 1916 (Reichsgesetzbl. S. 180), vom 22. März

1917 (Reichsgesetzbl. 253) und 8. Mai 1918 (Reichsgesetzbl. S. 395).

§ 6.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 10. Januar 1920.

Der Regierungspräsident.

I 939.

Diez, den 16. Februar 1920.

An die Magistrate in Diez, Nassau und Bad Ems und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Es liegt Veranlassung vor, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Bestimmungen über die Bewirtschaftung der Delfrüchte vom 16. August 1919 (Kreisbl. Nr. 196 und 197) noch voll in Kraft sind und demgemäß eine Verarbeitung der Delfrüchte vor wie nach nur gegen Schlagschein erfolgen darf. Ich ersuche um entsprechende örtliche Weiterbekanntgabe.

Der Landrat.

J. B.:

Schneern.

J.-Nr. II. 1731.

Diez, den 16. Februar 1920.

Betrifft: Kreistagswahl.

Gemäß § 71 letzter Absatz der Kreisordnung für die Provinz Hessen-Nassau veröffentliche ich nachstehend die Namen der neu gewählten Kreistagsmitglieder:

A. Wahlverband der Städte:

1. Reinhard, Karl, Bäckermeister, Diez.
2. Hartung, Wilhelm, Kreisassistent, Diez.
3. Raffine, Karl, Postgehilfe, Bad Ems.
4. Sturm, Josef, Fabrikant, Bad Ems.
5. Ermisch, Franz, Hotelbesitzer, Bad Ems.
6. Stemmler, Dr., Sanitätsrat, Bad Ems.
7. Hasenclever, Bernhard, Bürgermeister, Nassau.

B. Wahlverband der Landgemeinden:

1. Langschied, Friedrich IV., Landwirt, Freilending.
2. Siegel, August, Schlosser, Niederreifen.
3. Hasselbach, Philipp, Landwirt, Dörzdorf.
4. Wagner, Wilhelm, Landwirt, Hahnstätten.
5. Altenhof, Karl, Landwirt, Wirlenbach.
6. Pest I. Christian, Maschinenschlosser, Holzappel.
7. Vog, Anton, Steinarbeiter, Seilnau.
8. Neu, Friedr. Wilhelm, Brunnenarbeiter, Altdiez.
9. Müller, Heinrich, Landwirt, Rotherhof, Gemeinde Bernroth.
10. Müller, Karl, Landwirt, Vollschieb.
11. Müller, Wilhelm, Landwirt und Küfer, Rörzdorf.
12. Zimmert III. Wilh., Tüncher, Kagenelshagen.
13. Schmidt, Karl, Landwirt, Singhofen.
14. Mey, Heinrich, Landwirt, Schweighausen.
15. Stork VI. Wilh., Arbeiter, Dienethal.
16. Mons, Christian, Landwirt, Altenhausen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.:

Schneern.

Mr. II. 1635.

Diez, den 13. Februar 1920.

Betr.: Ausgabe von Reichsreisebrotmarken.

Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat bestimmt, daß von jetzt ab für jeden Reisetag nur noch fünf Reichsreisebrotmarken zu 50 Gr., zusammen 250 Gr. Gebäck ausgegeben werden dürfen.

Ich bringe dies mit Bezug auf § 6 der Verordnung des Kreisausschusses über die Regelung des Verkehrs mit Reichsreisebrotmarken vom 14. Dezember 1918 — Kreisblatt Nr. 203 — zur allgemeinen Kenntnis und ersuche die Magistrate der drei Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden, hiernach bei der Ausgabe von Reichsreisebrotmarken zu verfahren.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.:

Scheuern.

Mr. II. 1799.

Diez, den 17. Februar 1920.

An die Herren Bürgermeister

Betrifft: Die Besetzung von Freistellen in einer Kinderheilanstalt.

In der Kinderheilanstalt in Orb bei Gelnhausen können zwei Freistellen an hilfsbedürftige Kinder vergeben werden. Ich ersuche nach Rücksprache mit den Herren Ortsgeistlichen um Vorschläge bis zum 15. März d. Js. mit eingehendem Bericht über die Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse und den Ruf der Eltern der Kinder. Abgesehen von der Hilfsbedürftigkeit muß feststehen, daß die Kinder an keiner ansteckenden Krankheit leiden, was durch ein ärztliches Attest nachzuweisen ist.

Gehlsangeige ist nicht erforderlich.

Der Landrat.

J. B.:

Scheuern.

I. 818.

Diez, den 12. Februar 1920.

An die Magistrate in Diez, Nassau, Bad Cam und die Herren Bürgermeister der besetzten Landgemeinden

Die Bestimmung, nach der Anträge auf Verleihung der Erinnerungs- bzw. Rettungsmedaille bis auf weiteres nicht einzureichen sind, ist noch nicht aufgehoben. Da jedoch die Schaffung von Ehrenzeichen für bestimmte hervorragende Handlungen nicht ausgeschlossen ist, empfiehlt es sich, die bei Rettungstaten erforderlichen Ermittlungen zur Vermeidung späterer Schwierigkeiten gleich nach der Tat vorzunehmen.

Indem ich hieron Kenntnis gebe, bitte ich gegebenenfalls das Erforderliche veranlassen zu wollen.

Der Landrat.

J. B.:

Scheuern.

I. 678.

Diez, den 11. Februar 1920.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Leopold Blumenthal aus Rördorf zum Kultusrechner der Kultusgemeinde Rördorf, bestehend aus den Gemeinden Rördorf, Uttenhausen, Bremberg, Erzehausen, Gerold und Seelbach habe ich bestätigt.

Der Landrat.

J. B.:

Scheuern.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland.

Der Reichskalkrat. In der Sitzung des Reichskalkrats wurde der Einrichtung einer Kohlenbeschaffungsstelle und einer Beratungsstelle für Kleinwohnungsbesitzer in der Stahlindustrie zugestimmt und über die bereits aufgenommene Tätigkeit der Kohlenbeschaffungsstelle Mitteilung gemacht. Es bestand Einverständnis darüber, daß der Rat zur Erhöhung der Erzeugung in der Stahlindustrie mit möglichst beschleunigter weitere Schritte bei der Reichsregierung unternehmen müsse, um eine umfangreiche Versorgung der Stahlindustrie mit Kohlen und eine bessere Wagenstellung zu erreichen. Einstimmig wurde beschlossen, dementsprechend einen Antrag an den Reichskanzler und die sonst in Frage kommenden Stellen zu richten.

Die Vertreter der Arbeiter wiesen darauf hin, daß nur mittel der Voraussetzung mit einer Mehrleistung der im Kalbergbau beschäftigten Arbeiter zu rechnen sein dürfte, daß von der Landwirtschaft alles getan wird, um eine bessere Ernährung der Bergarbeiter zu ermöglichen. Endlich wurde auf Anregung des Reichswirtschaftsministeriums zu der Frage der Vorlegung von Vorschriften über das Verbot des Abtrensens von Schächern usw. und der Erhöhung der Mitgliederzahl des Reichskalkrats Stellung genommen.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 26. Februar 1920, vormittags 11½ Uhr anfangend, werden im Singhofer Gemeindefeld in verschiedenen Distrikten:

38 Eichenstämme von 64,18 Festmeter, darunter Stämme von 80 Bm. und mehr Durchmesser, höchstestgehalt von einem Stamm 4,77 Bm.,

130 Fichtenstämme von 45 Festmeter,

60 Stangen 1. und 2. Kl.,

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert.

Das Holz liegt auf guter Abfahrt. Zusammenkunft um 11 Uhr vormittags am Bürgermeisterbüro.

Singhofen, den 16. Februar 1920

917

Der Bürgermeister.

Winter.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 20. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr deutsche Zeit, sollen im Gemeindefeld Eppenrod in verschiedenen Distrikten:

20 Eichenstämme mit 24,31 Bm. von 21 bis 100 Bm. Durchmesser, darunter Wagnerholz,

36 Bm. Eichen-Nußscheit, 2,4 Mtr. lang,

14 Buchenstämme mit 18,35 Bm. von 39 bis 71 Bm. Durchmesser,

189 Fichtenstämme mit 40,67 Bm. von 11 bis 24 Bm. Durchmesser,

357 Fichtenstangen 1. Kl.,

250 Fichtenstangen 2. Kl.,

175 Fichtenstangen 3. Kl.,

130 Fichtenstangen 4. bis 6. Kl.,

Am Samstag, den 21. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr deutsche Zeit, sollen in demselben Gemeindefeld in verschiedenen Distrikten:

34 Bm. Eichen Scheit und Knüppel,

230 Eichenwellen,

13 Bm. Eichen-Stockholz,

213 Bm. Buchen-Scheit und Knüppel,

7255 Buchenwellen,

52 Bm. Weichholz-Scheit und Knüppel,

250 Weichholzwellen und

8 Bm. Nadelholz-Scheit

öffentlich versteigert werden.

Zusammenkunft an beiden Tagen im Dorfe Eppenrod.

Eppenrod, den 12. Februar 1920.

738

Der Bürgermeister.

Dof.

Jagd-Verpachtung.

Am Donnerstag, den 4. März d. Js., vorm. 10½ Uhr werden die Jagdbezirke von der Gemeinde Schloßborn i. L. auf der hiesigen Bürgermeisterei öffentlich meistbietend auf 6 Jahre (vom 1. April 1920 bis zum 31. März 1926) verpachtet. Die Jagdbezirke sind auf 3 Seiten vom Staatswald und auf der vierten Seite vom Kräftester Jagdbezirk (Pächter Herr Stempel aus Frankfurt a. M.) begrenzt. Größe 689,97 Hektar Feld und Wald.

Die Jagdbedingungen können von dem Herrn Jagdvorsteher Bürgermeister Becht dahier gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Schloßborn, den 9. Februar 1920.

Der Jagdvorsteher: Becht

Beilage zu Nr. 40 der Diezer Zeitung.

Der Bergsturz bei Vorch

Die schon mehrfach berichtet, ist ein Teil des Kollig in Bewegung geraten. Schwere Felsstücke haben schon viel Auheil angerichtet, und noch ist kein Ende der Katastrophe zu erkennen. Wüstenmischer Pulschel in Vorch gibt in der R. B. eine anschauliche Schilderung von diesem großen Naturereignis, dem wir folgenden entnehmen:

Der südliche Kopf des Kollig-Berges heißt im Volksmund der Voohemann. Der Teil des Berges unterhalb dem Voohemann ist die Teufelsleiter.

Im Mai vorigen Jahres wurde dem Magistrate gemeldet, daß der Kollig „schaffe“. Der Landesgeologe Geheimrat Prof. Dr. Weghlag aus Berlin wurde benachrichtigt. Am Pfingstfesttag trat er ein. Im Fuße des Kollig liegen zwei Kellern, eingestürzt im Felsen. Die Besichtigung ergab Risse beim Voohemann und in diesen Kellern. Geheimrat Dr. Weghlag ordnete an, daß die Risse zugeschüttet werden sollten, um das Einbrechen des Wassers in die Felspalten zu verhindern. Die Risse in den Felsen sollten durch Wischbänder geschlossen werden. Sollten sich weitere Risse im Berggebirge, so hatte man die Überzeugung, daß der Berg weiter schaffe. Diese Überzeugung gewann man gar bald; die Risse vermehrten sich und vertieften sich; einige herabstürzende Felsmassen drohten einzufallen. Sie wurden von erfahrenen Steinbrucharbeitern zerlegt. Der Berg ruhte und schon hoffte man, die Gefahr überwunden zu haben. Da meldete Herr Meister Straub, der getreue Beobachter des Kollig, daß der Berg wieder zu schaffen beginne. Und nun kamen in immer rascherer Folge die Meldungen von weiteren Rissen und Stürzen. Der nassauische Landesgeologe Geheimrat Prof. Dr. Leppia nahm sich des Kollig an. Sommer trüber wurden die Gerüchte, bis er dann schließlich den Rat erteilte, 5 Häuser zu räumen. Wir räumten 3, dann 7, dann 9 Häuser.

Mittelschwere waren die Stürze so groß geworden, daß der Pfad, der zum Kollig führt, nicht mehr passierbar war — er war drei bis vier Meter abgerutscht. Anfang Januar stürzte eine riesige Felswand am Voohemann ein, und am 10. Januar folgten die ersten Steinrutsche. Am 16. Januar, abends nach 8 Uhr, erfolgte der erste schwere Sturz, der Felsblöcke in einem Gewichte von etwa 300 Zentner brachte. Das Benachbarte Hinterhaus wurde schwer beschädigt und die Bergsteller verschüttet, die Wand der massiven Scheune eingestürzt und der benachbarte Bruchhaufersche Stall erheblich getroffen. Und immer noch schaffte der Kollig ununterbrochen, ständig rieselt Erdbreich herab, ständig kommt Steingeröll, ständig bilden und erweitern sich Risse.

Der gewaltigste Sturz erfolgte am 25. Januar, vormittags um 9.45 Uhr. In der Nacht hatte sich ein riesiges Felsbrock aus dem Berg herausgeschafft, so daß es bedrohlich da hing. Es wackte jeden Augenblick abwärts. Jetzt knirscht und knistert es, der Block hebt sich erschütternd, langsam — und nun flürzt er hinab, mit einem Geräusch, ähnlich als habe der Allie eingeschlagen. Eine riesige Staubwolke hüllt die zerstörten Häuser ein. Und da liegt denn der riesige Felsblock — etwa 300 Zentner wiegt er. Er ist nicht auf die Häuser gestürzt, sonst wäre viel größeres Unglück geschehen. Aber die übrigen, gewaltigen Felsmassen haben genug Unheil angerichtet.

Täglich ändert sich das Bild des Kollig — aber nun hat er ein ganz anderes Gesicht bekommen; ein Steinmeer bedeckt die unteren Partien, die Höhen aber sind noch gerissen und gehalten, einzelne haben phantastische Formen angenommen; so ragt in dreiviertel Höhe des Kollig eine Felsplatte in höchstem Winkel zum Berg in etwa sechs Meter Länge heraus — ähnlich wie ein Sprungbrett in der Badeanstalt; an einer anderen Stelle hat sich ein Fels gespalten und in den Spalt zwei ein Felsblock gelegt.

Heute — 26. Januar — zeigt der Kollig neue Risse, die eine Ausdehnung der Sturzfläche in den Bereich der Möglichkeit geben. Und in seinem östlichen Teil schiebt sich der Berg gerade in den letzten Tagen bedenklich nach unten. Die vielen Niederschläge der letzten Wochen haben offenbar viel zu dem Unglück beigetragen.

Nachtgeheimnisse.

Roman von R. Orth.

Nachdruck verboten.

Unten aber, vor dem Tore des Gartengitters, hielt jetzt ein zweiter Wagen, aus dem drei schwarzgekleidete Frauen stiegen. Zuerst die jugendlich mädchenhafte Gestalt, die im Mansolium für viele ein Gegenstand besonderen Interesses gewesen war, dann eine hagere, ältere Person mit unangenehm scharfen Gesichtszügen und endlich ein rundliches, gutmütig dreinschauendes Brautchen, das in seinem Gebaren gegen die beiden Begleiterinnen die Unterwürfigkeit der des gesellschaftlichen Abstandes wohl bewußten Dienerin an den Tag legte.

Der stattliche Mann mit dem schönen grauen Barte stand noch an der Gartentür, und mit einer Salumerie, der unverkennbar das Gebaren vornehmer Leute zum Vorbild gebend hatte, war er dem jungen Mädchen beim Aussteigen behilflich gewesen. Mit einem freundlichen Neigen des Hauptes hatte sie ihm gedankt, um sich dann ohne Aufenthalt in das Haus zu begeben. Die beiden anderen aber blieben, auch als der Wagen schon davon gefahren war, bei dem langbärtigen Pförtner stehen.

„So hat man denn dem Staube gegeben, was dem Staube gehört!“ sagte Gader in seiner feierlichen und zugleich patriarchalisch milden Art, die nur darum nichts Komisches hatte, weil sie so gut zu seiner äußeren Erscheinung paßte. Heute die Jungen und morgen die Alten! — Vor dem Todesengel gibt es nun einmal kein Aussehen der Person.

Die Frau mit dem scharfen Gesichtszügen machte eine ungeduldige Schulterbewegung. „Hoffen Sie's gut sein, Gader! Wir haben schon eine Predigt auf dem Kirchhof gehört. — Und am Ende war's doch bloß Heuchelei, wenn man das arme Wurm bedauern wollte, das bei allem Reichtum so wenig Freude von seinem Leben gehabt hat. Das Kind ist gut aufgezogen, und wenn hier im Hause jemand wirklich Anlag hat, betrübt zu sein, ist es meiner Ansicht nach höchstens das seine Fräulein Humold, für das der Herr Konful jetzt doch wohl keine rechte Verwendung mehr haben dürfte.“

„Sie hat viel Gutes an dem Kinde getan, verehrte Frau Lorenz! Eine leibliche Mutter hätte nicht mehr tun können.“ „Ja, das muß wahr sein!“ bestätigte das rundliche Brautchen, das bei jeder Äußerung des bärtigen Patriarchen mit reißender Rastlosigkeit zu ihm aufschah. „In den letzten

Wochen vor dem Tode des kleinen Fräuleins, als die Krankheit die schlimmste Wendung nahm, ist sie ja kaum noch aus ihren Kleidern herausgekommen. Und das hätte sie doch gewiß nicht nötig gehabt, denn sie war doch bloß als Erzieherin und nicht als Krankenpflegerin engagiert.“

„O, meine beste Frau Gader, ein junges Frauenzimmer, das nach einem wohlhabenden Manne angelt, tut manches, um sich einzuschmeicheln. Ich bin seit mehr als zehn Jahren als Haushälterin hier in der Villa, und ich habe Gelegenheit genug gehabt, meine Beobachtungen zu machen. Seitdem die Frau Brünning tot ist, kam nicht eine einzige Dame oder Gouvernante ins Haus, die nicht ihre Nege nach dem Herrn Konful ausgemessen hätte — die eine so und die andere so. Aber er war glücklicherweise immer klug genug, sich nicht fangen zu lassen. Anian's hatte er keinen anderen Gedanken als den an sein Geschäft, und als er sich davon zurückzog, kam die Diebstahlserei mit den Münzen, die ihn gleichgültig machte gegen alle Frauenzimmerkünste. Es wäre wahrhaft traurig, wenn diese Humold mit ihrem bittischen Lächeln und ihrem vornehmen Geize mehr Glück gehabt hätte als ihre Vorgängerinnen.“

„Sie muß aus einem feinen Hause sein,“ meinte der Pförtner. „Nur bei meinem seligen Grafen habe ich zuweilen Damen gesehen, die sich so aristokratisch zu benehmen wußten.“ Die wohlwollende Frau Lorenz ließ ein kurzes, spöttisches Lachen vernehmen. „Wenn Sie Ihren seligen Grafen und seine aristokratische Zippichkeit nur endlich im Grabe ruhen lassen wollten, Gader! Sie können sich, wie es scheint, noch immer nicht damit abfinden, daß Sie von der Höhe eines gräßlichen Kammerdieners bis zur Niedrigkeit eines bürgerlichen Portiers hinabstiegen müßten.“ — Aber am Ende ist unser Herr Konful, vor dem die ganze Stadt Respekt hat, doch noch mehr wert, als so ein knickerhafter Aristokrat.“

Sie kamen jaust recht gut miteinander aus, die Haushälterin und der Pförtner, für dessen schönen Bart Frau Lorenz unentgeltlich eine kleine Schwäche hatte. Nur der Schatten des seligen Grafen, dem der rötliche Gader eine fast abgöttische Verehrung weichte, fiel zuweilen störend in die Harmonie ihres Zusammenlebens. Das Gespräch würde vielleicht auch jetzt mit einem leinen Mißklang geendet haben, wenn nicht die Aufmerksamkeit der Frau Lorenz in diesem Augenblick durch etwas anderes abgelenkt worden wäre.

„Da kommen richtig auch die beiden Ollendorfs,“ sagte sie, durch eine Kopfbewegung auf die beiden Gestalten hin-

weisend, die sich durch die mit Kastanien beplanzte Villenstraße dem Brünningischen Grundstück näherten. „Na, ich meine, der Herr Konful würde es ihnen wohl verzeihen haben, wenn sie ihn heute in Ruhe gelassen hätten. Aber als seine einzigen Verwandten haben sie jetzt nach dem Tode der kleinen Ilse die beste Aussicht auf die feste Erbschaft. Da ist es nur natürlich, daß sich die beiden Hungerleider unserer Herren Brünning jetzt noch eifriger warm zu halten suchen als bisher.“

Schon bei den letzten Worten hatte sie ihre nicht sehr wohlklingende Stimme vorzüglich dämpfen müssen, denn die von denen sie in so wenig achtungsvollen Ausdrücken gesprochen, hatten inzwischen das Gitter des Vorgartens erreicht. Es waren zwei gutgekleidete Männer, denen man's an ihrem ansehnlichen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis sie zueinander standen, denn dieselben charakteristischen Züge, die das Gesicht des Älteren auswies, fanden sich auch in dem des Jüngeren wieder, nur gemildert durch die jugendliche Fülle der Formen, die um Mund und Kinn sogar etwas beinahe Reiches und Partes hatten, während das Antlitz des anderen gerade hier so zarte und lange Verbitterung sie zu hinterlassen pflegte.

Die beiden Männer grüßten kurz, und der Ältere fragte, ob der Konful bereits vom Friedhofe heimgekehrt sei. Als der Pförtner bejaht hatte, wandte er sich an seinen Begleiter: „Ich denke, es ist am besten, wenn ich allein hinaufgehe, um ihm noch einmal unser Beileid auszudrücken. Du kannst mich ja unten in der Halle erwarten.“

„Wie du's für gut hältst, Vater!“ lautete die Erwiderung. Sie gingen durch den Garten ins Haus.

Ein allerliebsteres Zimmermädchen mit runden Formen, rofigen Wangen und flachsblondem, glattgeschlittenem Haar kam ihnen entgegen.

„Fragen Sie doch den Herrn Konful, Vna, ob er sich mich zu sprechen ist,“ sagte der Ältere. „Aber er soll sich keinen Zwang anmerken, falls er jetzt lieber niemand sehen möchte. Ich kann recht wohl ein anderes Mal wiederkommen.“

„Jawohl, Herr Ollendorf, ich werde es ausrichten,“ gab die Kleine zurück und huschte die Treppe hinauf, um schon nach sehr kurzer Zeit zu den Herren zurückzukehren.

„Der Herr Konful läßt bitten,“ berichtete sie.

„Wie sie es vorher verabredet hatten,“ sagte der Vater in das obere Stockwerk empor, während der jüngere Mann unten zurückblieb.

„Da kommen richtig auch die beiden Ollendorfs,“ sagte sie, durch eine Kopfbewegung auf die beiden Gestalten hin-

weisend, die sich durch die mit Kastanien beplanzte Villenstraße dem Brünningischen Grundstück näherten. „Na, ich meine, der Herr Konful würde es ihnen wohl verzeihen haben, wenn sie ihn heute in Ruhe gelassen hätten. Aber als seine einzigen Verwandten haben sie jetzt nach dem Tode der kleinen Ilse die beste Aussicht auf die feste Erbschaft. Da ist es nur natürlich, daß sich die beiden Hungerleider unserer Herren Brünning jetzt noch eifriger warm zu halten suchen als bisher.“

Schon bei den letzten Worten hatte sie ihre nicht sehr wohlklingende Stimme vorzüglich dämpfen müssen, denn die von denen sie in so wenig achtungsvollen Ausdrücken gesprochen, hatten inzwischen das Gitter des Vorgartens erreicht. Es waren zwei gutgekleidete Männer, denen man's an ihrem ansehnlichen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis sie zueinander standen, denn dieselben charakteristischen Züge, die das Gesicht des Älteren auswies, fanden sich auch in dem des Jüngeren wieder, nur gemildert durch die jugendliche Fülle der Formen, die um Mund und Kinn sogar etwas beinahe Reiches und Partes hatten, während das Antlitz des anderen gerade hier so zarte und lange Verbitterung sie zu hinterlassen pflegte.

Die beiden Männer grüßten kurz, und der Ältere fragte, ob der Konful bereits vom Friedhofe heimgekehrt sei. Als der Pförtner bejaht hatte, wandte er sich an seinen Begleiter: „Ich denke, es ist am besten, wenn ich allein hinaufgehe, um ihm noch einmal unser Beileid auszudrücken. Du kannst mich ja unten in der Halle erwarten.“

„Wie du's für gut hältst, Vater!“ lautete die Erwiderung. Sie gingen durch den Garten ins Haus.

Ein allerliebsteres Zimmermädchen mit runden Formen, rofigen Wangen und flachsblondem, glattgeschlittenem Haar kam ihnen entgegen.

„Fragen Sie doch den Herrn Konful, Vna, ob er sich mich zu sprechen ist,“ sagte der Ältere. „Aber er soll sich keinen Zwang anmerken, falls er jetzt lieber niemand sehen möchte. Ich kann recht wohl ein anderes Mal wiederkommen.“

„Jawohl, Herr Ollendorf, ich werde es ausrichten,“ gab die Kleine zurück und huschte die Treppe hinauf, um schon nach sehr kurzer Zeit zu den Herren zurückzukehren.

„Der Herr Konful läßt bitten,“ berichtete sie.

„Wie sie es vorher verabredet hatten,“ sagte der Vater in das obere Stockwerk empor, während der jüngere Mann unten zurückblieb.

Setzungsverleger veranlaßt, auf Sonntag, den 22. Februar, nach Weimar eine allgemeine deutsche Setzungsverleger-Versammlung einzuberufen, mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung: „Der der deutschen Presse drohende Zusammenbruch.“ Ein Teil der Papierfabrikanten weigert sich, Setzungsdruckpapier zu den von der Regierung festgesetzten Preisen zu liefern. Dadurch ist eine Lage geschaffen, wie sie bedrohlich und ernst für die deutsche Presse nicht gedacht werden kann. Es handelt sich nicht nur um eine Gefahr, welche die Existenz einzelner Zeitungen oder einzelner Gruppen von Zeitungen bedroht, sondern um ein solches Nichtsein der deutschen Presse. In mehrfältigen eingehenden Beratungen hat der Vorstand des Vereins Deutscher Setzungsverleger in Potsdam die Gesamtlage erörtert; alle Erörterungen haben nur die Erkenntnis bekräftigen können, daß die Dinge, denen erreicht ist, was die deutschen Setzungsverleger für Druckpapier ausgeben können. In Weimar wird zweifellos auch darüber geredet werden müssen, wie die von dem demokratischen Abg. Wollstein in einer kleinen Anfrage an die Reichsregierung geforderten besonderen Maßnahmen für die im nationalen Interesse gebotene Erhaltung einer ansehnlichen und wirtschaftlich unabhängigen Presse in ein beschleunigteres Tempo gebracht werden können. In derselben Richtung bewegt sich ja auch der Antrag des Centrumsabgeordneten Schlad an die Nationalversammlung, die Wiedererrichtung der Reichswirtschaftsstelle für Papierholz baldmöglichst in ihren segensreichen Wirkungen auf den Preis des Setzungsdruckpapiers in Kraft treten zu lassen.

Abschlagszahlungen an die deutsche Industrie. Die deutschen Werke, welche Eigentum in Elsass-Lothringen hatten, werden jetzt, wie das „Echo du Rhin“ meldet, mit Zustimmung der französischen Regierung die erste Abschlagszahlung auf die Entschädigung, die ihnen zusteht, erhalten. Diese Abschlagszahlung beläuft sich auf insgesamt rund 410 Millionen. Diese Beträge werden zu dem Zwecke ausbezahlt, den genannten Werken zu ermöglichen, die in anderen Orten des Reiches verlorenen Anlagen wieder aufzubauen.

Vermischte Nachrichten.

Die Marschleistung eines Postboten. Ein nach vierzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand getretener Oberpostkammerbote in Wien hat ausgerechnet, daß er während dieser langen Dienstzeit eine wertvolle Marschleistung von 27 Kilometern zurückgelegt hat. Das macht im Jahr 8100 Kilometer und in 40 Jahren 324 000 Kilometer, woraus etwa 14 000 km. für Urlaub und Krankheit abzuziehen sein dürften, so daß eine Gesamtleistung von 310 000 km. verbleibt. Da der Umfang der Erde 40 000 km. beträgt, so würde der Beamte während seiner Dienstzeit die Erde zehn Mal umwandert haben, wenn er sich stets in einer Richtung fortbewegt hätte.

Zeitgemäß. Die Universität Jena hat die Gebühren für Ausländer mit sofortiger Wirkung von 200 auf 4000 Mark erhöht.

Schlafwagenhotels. In Berlin sind auf dem Militärbahnhof zehn Wagen und auf dem Anhalter Bahnhof sechs Wagen zur Verfügung gestellt worden, so daß im ganzen 320 Betten für die Aufnahme von Gästen bereit sind. In der Nacht werden auf dem Leichter, Stettiner und Götterlicher Bahnhof etwa 17 Wagen in Dienst gestellt werden. Der Preis für die Nacht beträgt 15 Mark. Die Bestellung des Schlafwagens erfolgt tagüber bis 7 Uhr durch das Mittelverkehrsamt. Nach 7 Uhr am Potsdamer Bahnhof und durch dessen Vertretungen. Von 7 Uhr ab können auf allen Bahnhöfen in den Räumen der P. O. B. Bestellungen entgegengenommen werden bis 12 1/2 Uhr abends. Das Schlafquartier darf in der Zeit von 7 Uhr abends bis 9 Uhr morgens benutzt werden. Die Wagen sind den ganzen Tag über bewacht, so daß das Gepäck dort gelassen werden kann, wenn der Reisende das Nachtlager für mehrere Tage innenzubringen wünscht. — Die Schlafwagen sind gut durchlüftet und beheizt für die Aufnahme der Passanten eingerichtet, auch die Bedienung ist bereits zur Stelle. Für die Abgabe von Frühstück ist ausreichend gesorgt.

deutend, die sich durch die mit Kastanien beplanzte Villenstraße dem Brünningischen Grundstück näherten. „Na, ich meine, der Herr Konful würde es ihnen wohl verzeihen haben, wenn sie ihn heute in Ruhe gelassen hätten. Aber als seine einzigen Verwandten haben sie jetzt nach dem Tode der kleinen Ilse die beste Aussicht auf die feste Erbschaft. Da ist es nur natürlich, daß sich die beiden Hungerleider unserer Herren Brünning jetzt noch eifriger warm zu halten suchen als bisher.“

Schon bei den letzten Worten hatte sie ihre nicht sehr wohlklingende Stimme vorzüglich dämpfen müssen, denn die von denen sie in so wenig achtungsvollen Ausdrücken gesprochen, hatten inzwischen das Gitter des Vorgartens erreicht. Es waren zwei gutgekleidete Männer, denen man's an ihrem ansehnlichen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis sie zueinander standen, denn dieselben charakteristischen Züge, die das Gesicht des Älteren auswies, fanden sich auch in dem des Jüngeren wieder, nur gemildert durch die jugendliche Fülle der Formen, die um Mund und Kinn sogar etwas beinahe Reiches und Partes hatten, während das Antlitz des anderen gerade hier so zarte und lange Verbitterung sie zu hinterlassen pflegte.

Die beiden Männer grüßten kurz, und der Ältere fragte, ob der Konful bereits vom Friedhofe heimgekehrt sei. Als der Pförtner bejaht hatte, wandte er sich an seinen Begleiter: „Ich denke, es ist am besten, wenn ich allein hinaufgehe, um ihm noch einmal unser Beileid auszudrücken. Du kannst mich ja unten in der Halle erwarten.“

„Wie du's für gut hältst, Vater!“ lautete die Erwiderung. Sie gingen durch den Garten ins Haus.

Ein allerliebsteres Zimmermädchen mit runden Formen, rofigen Wangen und flachsblondem, glattgeschlittenem Haar kam ihnen entgegen.

„Fragen Sie doch den Herrn Konful, Vna, ob er sich mich zu sprechen ist,“ sagte der Ältere. „Aber er soll sich keinen Zwang anmerken, falls er jetzt lieber niemand sehen möchte. Ich kann recht wohl ein anderes Mal wiederkommen.“

„Jawohl, Herr Ollendorf, ich werde es ausrichten,“ gab die Kleine zurück und huschte die Treppe hinauf, um schon nach sehr kurzer Zeit zu den Herren zurückzukehren.

„Der Herr Konful läßt bitten,“ berichtete sie.

„Wie sie es vorher verabredet hatten,“ sagte der Vater in das obere Stockwerk empor, während der jüngere Mann unten zurückblieb.

„Da kommen richtig auch die beiden Ollendorfs,“ sagte sie, durch eine Kopfbewegung auf die beiden Gestalten hin-

weisend, die sich durch die mit Kastanien beplanzte Villenstraße dem Brünningischen Grundstück näherten. „Na, ich meine, der Herr Konful würde es ihnen wohl verzeihen haben, wenn sie ihn heute in Ruhe gelassen hätten. Aber als seine einzigen Verwandten haben sie jetzt nach dem Tode der kleinen Ilse die beste Aussicht auf die feste Erbschaft. Da ist es nur natürlich, daß sich die beiden Hungerleider unserer Herren Brünning jetzt noch eifriger warm zu halten suchen als bisher.“

Schon bei den letzten Worten hatte sie ihre nicht sehr wohlklingende Stimme vorzüglich dämpfen müssen, denn die von denen sie in so wenig achtungsvollen Ausdrücken gesprochen, hatten inzwischen das Gitter des Vorgartens erreicht. Es waren zwei gutgekleidete Männer, denen man's an ihrem ansehnlichen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis sie zueinander standen, denn dieselben charakteristischen Züge, die das Gesicht des Älteren auswies, fanden sich auch in dem des Jüngeren wieder, nur gemildert durch die jugendliche Fülle der Formen, die um Mund und Kinn sogar etwas beinahe Reiches und Partes hatten, während das Antlitz des anderen gerade hier so zarte und lange Verbitterung sie zu hinterlassen pflegte.

Die beiden Männer grüßten kurz, und der Ältere fragte, ob der Konful bereits vom Friedhofe heimgekehrt sei. Als der Pförtner bejaht hatte, wandte er sich an seinen Begleiter: „Ich denke, es ist am besten, wenn ich allein hinaufgehe, um ihm noch einmal unser Beileid auszudrücken. Du kannst mich ja unten in der Halle erwarten.“

„Wie du's für gut hältst, Vater!“ lautete die Erwiderung. Sie gingen durch den Garten ins Haus.

Ein allerliebsteres Zimmermädchen mit runden Formen, rofigen Wangen und flachsblondem, glattgeschlittenem Haar kam ihnen entgegen.